

PROTOKOLL DER GRUPPENSESSIONS

Dialogtag: Stärkung für junges und digitales Engagement – Fachveranstaltung zum Dritten Engagementbericht

8. Juni | Online-Meeting | 12.00 - 13.00 Uhr

www.dritterengagementbericht.de

Ein Projekt des Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft



Gefördert vom:



ÜBER DEN DRITTEN ENGAGEMENTBERICHT

Der Dritte Engagementbericht ist ein Bericht zu bürgerschaftlichem Engagement mit dem Schwerpunkt „Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter“

Die Bundesregierung ist durch einen Beschluss des Deutschen Bundestages vom 19. März 2009 aufgefordert, in jeder Legislaturperiode einen wissenschaftlichen Bericht zur Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements vorzulegen. Diese Engagementberichte werden von einer unabhängigen Kommission im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) erstellt und danach mit einer Stellungnahme der Bundesregierung versehen.

Jeder Bericht beleuchtet besondere Schwerpunkte des bürgerschaftlichen Engagements. Im Fokus des dritten Berichts steht „Junges Engagement im digitalen Zeitalter“. Der Bericht entwickelt Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Engagementpolitik und gibt Anregungen für den politischen Diskurs zu aktuellen Entwicklungen und innovativen Ansätzen im bürgerschaftlichen Engagement. Prof. Dr. Jeanette Hofmann ist Vorsitzende der Sachverständigenkommission für den Dritten Engagementbericht. Die Geschäftsstelle, die die Erstellung und Begleitung des Berichts unterstützt hat, war am Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) angesiedelt. Der Bericht wurde am 21. Januar 2020 dem BMFSFJ und am 13. Mai 2020 dem Deutschen Bundestag übergeben.

ÜBER DIE FACHVERANSTALTUNGEN

Um die Ergebnisse und Empfehlungen des Berichts aufzugreifen, veranstaltete das HIIG eine Reihe von Fachveranstaltungen. In diesem Rahmen fand am 8. Juni 2021 die vierte und letzte Fachveranstaltung, der „Dialogtag: Stärkung für junges und digitales Engagement“ statt. Beim Dialogtag waren junge Engagierte dazu eingeladen, sich über Herausforderungen und Forderungen zum Umgang mit freiwilligem Engagement direkt mit jenen auszutauschen, die sie umsetzen können. In drei virtuellen Arbeitsgruppen diskutierten junge Engagierte mit Vertretenden aus Politik, Zivilgesellschaft und der Sachverständigenkommission des Dritten Engagementberichts zu den zentralen Themen, die im Fokus der Veranstaltung standen: 1. Engagement frühzeitig in Bildung und Erziehung integrieren, 2. Engagement junger Menschen stärker und in seiner Vielfalt anerkennen, 3. Diversität im Engagement stärken.

Die Veranstaltungsreihe zum Dritten Engagementbericht wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).



[Zum Moodvideo des Dialogtages](#)



[Zum Video der Dialogrunde am Vormittag](#)



[Zum Video der Paneldiskussion am Nachmittag](#)

TEILNEHMENDE DER GRUPPENSESSIONS

Moderation und Organisation

Dr. Anja Adler, betterplace lab

Annemarie Mutscher, Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft

Claudia Haas, Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft

Helene von Schwichow, MOTIF Institute

Kristin Franz, Kooperative Berlin

Nastassja Kreft, Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft

Dr. Theresa Züger, Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft

Junge Engagierte

Abraham Alkhatib, Mentor Jugend hackt

Annemieke Ehlers, Jugendfeuerwehr

Berkay Gür, Diverse Young Leaders

Elif Bayat, Organisatorin der Jungen Islam Konferenz, FSJ bei den Grünen

Franka Weckner, Jugenddelegierte zur Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN)

Jean-Claude Yevi, Zusammenarbeit mit Politischen Parteien, NGOs

Kai Reinartz, Vorsitzender der ver.di Jugend

Kim Kohlhase, Zukunfts- und Innovationsbeauftragte der Feuerwehren in Kassel

Leon Pleuger, stellv. Landesjugendfeuerwehrwart, aktiv in Ausschüssen auf Gemeinde- und Kreisebene

Marcel Fortus, Vorstandsmitglied bei Demokratie & Dialog e.V.

Martha Gärtner, Koordinatorin Juniorteam Unicef Dresden

Nora Radia Aberkane, Diverse Young Leaders

Noura Hammouda, BUNDjugend, aktiv im rheinischen Braunkohlrevier (Kultur ohne Kohle)

Ruslan Biwoino, Jugenddelegierter zur Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN)

Victoria Herbig, Extinction Rebellion, ehem. Mitglied des Jugendrats der Generationenstiftung

Yasmin Al-Douri, Gründerin Diverse Young Leaders

Vertretende aus Politik und Institutionen

Andrea Brandt, Sprecherin LAGFA / FreiwilligenAgentur Kreuzberg-Friedrichshain

Hassan Asfour, Gründer von Dialog macht Schule

Jürgen Böhm, Vorsitzender des Verbands Deutscher Realschullehrer (VDR)

Katarina Peranić, Vorständin der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt

Khaldun Al Saadi, Landeskoordinator des Demokratie-Zentrums Sachsen

Regina Ultze, Abteilung IIB Fächer der Berliner Schule, Rahmenlehrpläne, Senatsverwaltung für Bildung Berlin

Vertretende der Sachverständigenkommission des Dritten Engagementberichts

Prof. Dr. Jeanette Hofmann, Direktorin am HIIG, Professorin an der Freien Universität Berlin, Forschungsgruppenleiterin am WZB

Prof. Dr. Martin Emmer, Professor an der Freien Universität Berlin, Gründungsdirektor und Principal Investigator am WZB

Prof. Dr. phil. Wibke Riekmann, Professorin an der Medical School Hamburg

Vertretende des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Anne-Kathrin Oeltzen, BMFSFJ

Dr. Sophie Méndez Escobar, BMFSFJ

INHALT

Über den Dritten Engagementbericht	1
Über die Fachveranstaltungen	1
Teilnehmende der Gruppensessions	2
Protokoll Gruppe 1: Engagement frühzeitig in Bildung und Erziehung integrieren	5
Protokoll Gruppe 2: Engagement junger Menschen stärker und in seiner Vielfalt anerkennen	7
Protokoll Gruppe 3: Diversität im Engagement stärken	10
Reflektion und Rückblick	12

Gruppe 1: Engagement frühzeitig in Bildung und Erziehung integrieren

Die Schule ist ein zentraler Ort, an dem die Möglichkeiten der politischen Beteiligung als Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens vermittelt werden können. Auch für das freiwillige Engagement kann die Schule als eine Art Kontaktstelle fungieren. Gleichzeitig bietet Engagement selbst die Gelegenheit, Wissen und Fähigkeiten auszubauen. Aus dem Dritten Engagementbericht geht das Ziel hervor, die Schule als Engagement-Kontaktstelle zu stärken, indem gesellschaftliches Engagement sowohl in den Schulalltag integriert, als auch die Vernetzung mit Engagement-Organisationen erweitert wird.

Status Quo

Wibke Riekmann, Mitglied der Sachverständigenkommission des Dritten Engagementberichts, führte in das Thema ein und betonte zunächst, dass Engagement als Bildung zu verstehen sei. Für die Diskussion erachte sie zwei Fragen als zentral: Wie kann Engagement in Schulen integriert werden? Wie können entsprechende Freiräume in den Bildungsinstitutionen geschaffen werden? Im Engagement können Jugendliche **Demokratie und Beteiligung lernen**, was die Schule als Bildungsinstitution nur begrenzt leisten könne. Junge Menschen müssen von der Gesellschaft an ein Engagement herangeführt werden, um diese wichtigen Erfahrungen zu sammeln. Unwiderruflich wichtig – insbesondere für digitales Engagement – seien **digitale Kompetenzen**, um Desinformation und Hate Speech im digitalen Raum zu entgegnen. Die Schule könne ein wichtiger Akteur sein bei der Vermittlung von Fähigkeiten zur Reflektion und der Einordnung von Inhalten sowie dem Abschätzen der Folgen des eigenen Handelns. Schließlich kam Wibke Riekmann auch auf **bildungsbezogene Ungleichheiten** zu sprechen, die im Engagement angegangen werden müssen: Laut der Jugendbefragung des Dritten Engagementberichts seien Hauptschüler*innen viel seltener engagiert als Gymnasiast*innen. Die Schule sei ein wichtiger Akteur bei der Vermittlung von (digitalen) Fähigkeiten zur Reflektion, denn dort können alle junge Menschen erreicht werden. Es solle auch berücksichtigt werden, dass eine Notenvergabe für Engagement in der Schule auf keinen Fall stattfinden dürfe.

Zum Einstieg in die Diskussion wurde darauf verwiesen, dass Engagement und schulische Bildung im Diskurs nicht gegeneinander ausgespielt werden sollen. Es gebe bereits einige **funktionierende Konzepte** wie z. B. Ehrenamtszertifikate oder Vereine, die in den Unterricht eingeladen würden. Als positive Beispiele wurden hier der [Bundesfreiwilligendienst](#) und [Unicef](#) erwähnt, die bereits umfangreiches Schulmaterial zur Verfügung stehen haben.

Grundsätzlich waren sich die Teilnehmenden einig, dass mehr Erfahrungsräume für Engagement in Schulen geschaffen werden müssen. Unterschiedliche Vorstellungen herrschten allerdings bei der **konkreten Ausgestaltung** dessen. Es wurde viel darüber diskutiert, ob das Engagement als eigenes Fach, als AG (z. B. Feuerwehr-AG), in den Pausen, in Kombination mit bestehenden Fächern (z. B. Biologie und ein Ausflug zum [DRK](#)) oder als Pflichtmaßnahme nach dem Unterricht analog zur Volunteer Work in den USA integriert werden solle. Einige Teilnehmende betonten, dass es zwar mehr Erfahrungsräume brauche, aber auch nicht ständig neue Unterrichtsfächer erfunden werden können. Zudem sei Engagement stets freiwillig und solle diesen Aspekt auch in der Schule beibehalten. Andere Teilnehmende berichteten von positiven Erfahrungen und Begegnungen mit Vereinen, Organisationen etc. in der Schule, die sie nachhaltig geprägt und an ein Engagement herangeführt haben.

Ein weiteres Thema bezog sich auf das **Engagement in der Schule** selbst, z. B. als Schülersprecher*in, bei der Organisation eines Flohmarktes oder des Abiballs etc. Eine Teilnehmerin erzählte aus eigener Erfahrung, dass ihr Engagement als Schülersprecherin wenig

Wertschätzung fände und sie sich von der Schule nicht ernst genommen fühlte. Voraussetzung für die Verknüpfung von Bildung und Engagement sei schließlich, dass Bildungsinstitutionen wie die Schule zunächst selbst die umfassenden Vorteile von Engagement verstünden und es entsprechend wertschätzen.

Konkreter Nachholbedarf bestehe aber zweifelsfrei bei der **digitalen Bildung**. Es brauche eine Öffnung von Unterrichtsinhalten, digitales Lernen müsse über die Fächer hinweg betrieben werden.

Lösungsmöglichkeiten

Perspektivisch wurde zur Gestaltung des Unterrichts angemerkt, dass dieser bestenfalls nicht nur von Lehrkräften gestaltet werden solle. Wünschenswert sei die **Beteiligung außerschulischer Pädagog*innen wie auch durch Vertreter*innen von Vereinen**. Eine weitere Vision zielte darauf, den Unterricht nicht nur frontal abzuhalten. Engagementthemen, d.h. gemeinwohlorientierte Theorien und Praktiken, ließen sich auch in bestehende Fächer integrieren, z.B. in den Politikunterricht oder in „Werte und Normen“. **Praktische Projekte** können **mit gemeinnützigen Initiativen** umgesetzt werden, etwa der Bau einer Kräuterspirale gemeinsam mit Bewohner*innen aus einem Heim für Menschen mit Beeinträchtigung und Behinderung, wie ein Diskussionsteilnehmer berichtete. Die Planung und Organisation, welche bei Lehrer*innen für solche integrativen Konzepte anfallen, sei jedoch nicht zu unterschätzen, zumal auch die Schulleitung eine Rolle bei der Unterrichtsgestaltung spiele. Hier bedürfe es mehr **Gestaltungsspielraum und Leadership an Schulen** müsse neu gedacht werden, fordern einige der Diskutant*innen.

Die **Verantwortung** für entsprechende Rahmenbedingungen werde auch bei den **Kultusministerien der Länder** gesehen. In der Schule solle Engagement so eingebracht werden, dass Schüler*innen aus eigenem Antrieb ein für sie passendes Engagement auswählen und diesem nachgehen. Berücksichtigung bezüglich der Motivation zum Engagement solle auch der Aspekt des Ganztagsunterrichts finden. Er bestimme maßgeblich die Tagesstruktur von Schüler*innen. Grundsätzlich seien die **Rahmenpläne der Schulen in einigen Teilen fortschrittlicher** als es die breite Öffentlichkeit womöglich denke – hier bestehe Potenzial, die Lehrpläne besser nach außen hin zu kommunizieren.

Bezüglich neuer, digitaler Ideen **fehle es den fördernden Institutionen oft an Vertrauen**. Dies wurde bspw. im Projekt [Coronabitur](#) so erlebt, welches kostenlose Online-Crashkurse für Abiturient*innen anbietet. Die Nachfrage solcher digitalen unterstützenden Angebote bei jungen Menschen sei stark, diesen Rückschluss lassen die über 3.000 Anmeldungen zu. Statt anfangs für digitale Ideen wie diese belächelt zu werden, wünschen sich die Engagierten, ernst genommen zu werden sowie eine unkomplizierte Mittelvergabe und Unterstützung, auch von den Schulen.

Erwähnung fand ebenfalls der Aspekt der **Medienkompetenz**. Diesbezüglich solle der Unterricht zeitgemäß gestaltet werden und entsprechende digitale Kompetenzen vermitteln. Auch **digitale Formen von Engagement** sollen in diesem Zuge aufgezeigt werden.

Gruppe 2: Engagement junger Menschen stärker und in seiner Vielfalt anerkennen

Junge Menschen gestalten unsere Gesellschaft aktiv mit und engagieren sich auf verschiedene Art und Weise. Im Dritten Engagementbericht wird das Ziel formuliert, junges Engagement stärker zu fördern, zu unterstützen sowie es in seiner Vielfalt anzuerkennen. Dies muss sich in den Förderstrukturen und den Möglichkeiten der Mitsprache widerspiegeln. Alltägliche oder neue Formen von Engagement – auch die digitalen – sollen gesellschaftlich mehr wertgeschätzt und anerkannt werden. Dies kann vor allem gelingen, wenn junges Engagement auch in der politischen Entscheidungsfindung stärker Gehör findet.

Status Quo

Mit dem Input von Martin Emmer, Vertreter der Sachverständigenkommission des Dritten Engagementberichts, konnten die wesentlichen Erkenntnisse und Ergebnisse des Berichts in die Diskussion einfließen. Martin Emmer legte den Fokus seines kurzen Impulses vor allem auf die **Bedeutung des jungen Engagements**, welches laut der Forschungsergebnisse des Berichts mehrere Stunden pro Woche einnehme und dabei sowohl in digitaler, als auch in analoger Form betrieben werde. Weitere wesentliche Erkenntnisse des Berichts in Bezug auf die in der Gruppe diskutierte Forderung seien das **Verständnis neuer Formen des Engagements**. Hierbei werde insbesondere durch die Pandemie ein **Anstieg digitaler Engagementformen** innerhalb des jungen Engagements deutlich. Durch die Digitalisierung werden jedoch auch **Ungleichheiten bei den Zugängen zum Engagement** stärker sichtbar, wenn junge Menschen unterschiedlicher Bildungswege dahingehend verglichen werden.

Als Einstieg in die Diskussion und zur Erarbeitung von potenziellen Lösungen zur stärkeren Anerkennung des jungen Engagements, haben sich die Teilnehmenden zum Status Quo in ihrem Engagementalltag, sowie den damit einhergehenden Problemen ausgetauscht. Eines der Probleme von fehlender Sichtbarkeit sei die verallgemeinernde Definition von Jugend, welche in Realität **vielfältiger und heterogener** als oft kommuniziert sei. Durch diese Pauschalisierung werden marginalisierte Gruppen vergessen, die es meist ohnehin schon schwieriger haben im Engagement. Dementsprechend brauche es eine Reaktion auf diese kulturellen und politischen Zusammenhänge, um das Engagement junger Menschen zu stärken.

Katarina Peranić, Vorständin der [Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt \(DSEE\)](#) stelle bei ihrer Arbeit im Austausch mit der Zivilgesellschaft und Engagement-Organisationen fest, dass es den klassischen Akteur*innen schwer fiele, Nachwuchs zu finden. Junge Engagierte haben häufig keine Lust in eben jenen klassischen Strukturen Ämter zu übernehmen oder sich langfristig zu engagieren. Sinnvoll wäre somit eine **stärkere Vernetzung dieser beiden Welten von jungen Menschen und traditionellen Organisationen**. Der Dritte Engagementbericht bestätige diese Beobachtung und zeige, dass es eine Diskrepanz zwischen Verhalten und Norm gebe: Jene, die digital engagiert seien, bewerten klassische Engagementformen als wichtig, suchen dann aber Wege im Engagement, die der eigenen, stark digitalen Lebensrealität näher seien.

Bei der Frage nach fehlender Anerkennung nannten die Teilnehmenden einen Unterschied in der Wahrnehmung von Expertise und Perspektive. Letzteres werde bei jungen Menschen selten als Expertise anerkannt. Dabei sei es wichtig, insbesondere die Perspektiven junger Menschen bei Entscheidungen zu berücksichtigen, die sie selbst auch betreffen. Fehlende Anerkennung werde auch bei der mangelnden Entscheidungsfreiheit in der Gestaltung des persönlichen

Engagements deutlich, obwohl es vielfältige Möglichkeiten und Tätigkeitsbereiche bei Engagement-Organisationen gebe. Vor dem Hintergrund des durch die Ausbildung häufig wechselnden Wohnortes junger Menschen, brauche es **Flexibilität und Niedrigschwelligkeit im Engagement**, um den Zugang für junge Menschen zu erleichtern und die Attraktivität der Angebote zu erhöhen. Insgesamt waren sich die Teilnehmenden einig, dass das Engagement an die Lebensumstände und den Alltag junger Menschen stärker angepasst werden müsse.

Weitere Misstände seien im fehlenden Austausch der Politik mit jungen Menschen wiederzufinden. Junge Menschen wünschen sich eine offene Willkommenskultur, in welcher neue Austauschformen etabliert und festgefahrene Strukturen aufgebrochen werden. Grundsätzlich brauche es eine positivere Grundhaltung gegenüber der Jugend, um gemeinsam die Zukunft gestalten zu können.

Lösungsmöglichkeiten

In Hinsicht auf die Gestaltung der Zukunft waren den Teilnehmenden Aspekte der **Sichtbarkeit, Wertschätzung** und dem damit einhergehenden **Respekt** besonders wichtig. Junges Engagement solle in der politischen Gestaltung stärkeres Gehör finden. Hierbei sei es wichtig, verstärkt in nachhaltige Beteiligungsmöglichkeiten zu investieren und junges Engagement als Antrieb für Social Change zu verstehen. Gleichzeitig wünschten sich die Teilnehmenden Spaß am Engagement, welches vor allem **attraktiver und flexibler** gestaltet werden solle. Insbesondere im Hinblick auf die Zeit nach Covid-19 müsse der persönliche und der generationenübergreifende Austausch gestärkt werden. Eine teilnehmende Person fügte hinzu, dass alle Formen antifaschistischer Aktionen und der Seenotrettung entkriminalisiert werden sollen.

Anerkennung bedeute für die Teilnehmenden, das Engagement junger Menschen wahrzunehmen, zu sehen und vor allem ernst zu nehmen. Zentral sei hierbei, die Wahrnehmung in Form von verschiedenen Austausch- und Gesprächsformaten zu fördern. Eine bekannte Methode zur Anerkennung von Engagement seien Wettbewerbe sowie die Vergabe von Auszeichnungen, wie Preise und Medaillen. Diese Form der Anerkennung führe jedoch lediglich zur Wertschätzung ausgewählter Gruppen und Personen oder fokussiere zu sehr projektbezogene Förderung. Dabei werden die vielfältigen Formen des Engagements junger Menschen außer Acht gelassen. Wettbewerbe und Auszeichnungen seien zwar durchaus sinnvoll, insbesondere durch die geschaffene Sichtbarkeit einzelner Projekte. Sie sollen jedoch zur Wahrung junger Interessen stets durch einen **Jugendbeirat** ergänzt werden. Weitere Maßnahmen, wie die Ehrenamtskarte wurden ebenfalls kritisch diskutiert, da eine Monetarisierung des investierten Engagements nicht die Lösung von Anerkennung darstellen könne. Eine direkte Entschädigung für das Ehrenamt könne auch laut bisheriger Forschungsergebnisse die intrinsische Motivation schwächen. Die Teilnehmenden waren sich jedoch einig, dass eine monetäre Wertschätzung stets in die Projekte selbst investiert werden könne.

Die Teilnehmenden kritisierten die **mangelnde Digitalisierung** klassischer Vereine, deren Websites häufig nicht auf dem aktuellsten Stand oder welche selbst nicht auf Social Media präsent seien. Dabei können solche Maßnahmen eine positive Wirkung auf junge Menschen haben, die im digitalen Raum gut zu erreichen seien. Klassische Engagement-Organisationen müssen dementsprechend nicht nur ihre Erreichbarkeit verbessern, sondern auch **aktiv offene Zugänge schaffen und eine zielgruppenspezifische Ansprache wählen**.

Auffällig sei den Teilnehmenden eine Diskrepanz zwischen projektbezogenen und strukturbezogenen Engagementformen. Junge Menschen fühlen sich häufig alleine gelassen, wenn es bspw. eine Vereinsgründung erfordere, um bestimmte Förderungen zu beantragen – hier empfinden sie Ungerechtigkeit gegenüber etablierten Vereinen. Zur Stärkung und Anerkennung der vielfältigen Formen jungen Engagements brauche es eine aktive Politik, die Angebote zur Unterstützung sowie für alternative Fördermaßnahmen schaffe. Hierfür bedarf es einer **unkomplizierten und niedrigschwelligen Förderung für kleine Projekte**, wie bspw. zur Organisation einer einmaligen Veranstaltung. Sollten Projektideen trotz entsprechender Fördermaßnahmen scheitern, bedarf es auch hier Verständnis, Akzeptanz und einer offenen Fehlerkultur.

Zudem wurde die Forderung genannt, zwischen Engagement und Aktivismus keinen Unterschied zu machen. Aktivistische, weniger formalisierte Formen des Engagements seien ebenso angewiesen auf engagementspezifische Ressourcen und Zugänge. Hierbei bedarf es insbesondere räumlicher Angebote für kostenfreie Treffpunkte, sowie Zugänge zu diversen Beratungsstellen. Viele junge Menschen engagieren sich „unsichtbar“, z.B. in Form von emotionaler Unterstützung oder auf digitale Weise. Eine Sichtbarkeit und daraus resultierende Anerkennung könne bspw. durch Formen der Öffentlichkeitsarbeit geschaffen werden.

Unabhängig von den Maßnahmen zur stärkeren Anerkennung des jungen Engagements, müsse bei der Umsetzung und den Beteiligten stets auf Diversität geachtet werden. Es sei außerdem sinnvoll, junge Menschen in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, bspw. über einen Jugendbeirat sowie durch die Integration politikberatender Gremien. Netzwerke sollen sich für junge Engagierte öffnen und ihr Wissen teilen.

Gruppe 3: Diversität im Engagement stärken

Gesellschaftlich marginalisierte Gruppen sind im Engagement meist unterrepräsentiert, wengleich ihre Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt bedeutend ist. Im Rahmen des Dritten Engagementberichts fand 2019 ein Dialogtag statt, bei dem junge Engagierte Empfehlungen für die Stärkung von Diversität im Engagement erarbeiteten. Eine Feststellung war es, dass Diversität in innerorganisatorischen Entscheidungsprozessen stärker berücksichtigt und unterrepräsentierten Gruppen innerhalb von Engagementorganisationen eine gleichberechtigte Stimme gegeben werden muss. Die Wirksamkeit von Beteiligungsrechten soll gestärkt werden, d.h., es müssen flächendeckend gleiche Voraussetzungen und Zugangsmöglichkeiten für das Engagement vorhanden sein. Ungleichheit, Diskriminierung und Fremdenhass muss im Engagement – wie auch gesamtgesellschaftlich – gemeinsam begegnet und vorgebeugt werden.

Status Quo

Mit dem Input von Jeanette Hofmann, Vorsitzende der Sachverständigenkommission des Dritten Engagementberichts, konnten die wesentlichen Erkenntnisse und Ergebnisse des Berichts in die Diskussion einfließen. Jeanette Hofmann legte den Fokus ihres kurzen Impulses darauf, dass Engagement keine Aufopferung darstelle, sondern den Beteiligten **Freude** mache sowie dabei **identitäts- und gemeinschaftsstiftend** wirke. Durch die Digitalisierung sei das Engagement nicht mehr an einen Ort gebunden und könne sich breiter aufstellen sowie Menschen unabhängig von Ort und Zeit verbinden. Weiterhin konnte der Bericht feststellen, dass eine **soziale Ungleichheit im Engagement** herrsche, bspw. in Bezug auf die Jugendbewegung [Fridays For Future](#), die insbesondere aus weiblichen Gymnasiastinnen bestehe. Marginalisierte Gruppen seien bei der Bewegung unterrepräsentiert.

Bei der Frage nach dem individuellen **Verständnis von Diversität**, nannten die Teilnehmenden verschiedene Assoziationen. Diversität bedeute soziale Vielfalt. Menschen seien einzigartig, verschieden und doch gleich. Konsens der Diskussionsrunde war es, dass alle Menschen einbezogen und gehört werden sowie gleiche Voraussetzungen zur gesellschaftlichen Beteiligung haben sollen. In einer idealisierten Vorstellung entspreche Diversität einem **realistischen Abbild der Gesellschaft**, wobei aber auch die Unterschiede hervorgehoben werden müssen, um am Ende zusammenkommen zu können. Diversität sei eben auch Pluralismus. Die Teilnehmenden betonten ebenfalls, dass Diversität **kein Aushängeschild** sein dürfe und stattdessen **geschützte Räume** brauche. Veränderung brauche es in Engagementräumen, die weiß dominiert und rassistisch seien.

Im Engagementalltag erleben die Teilnehmenden eher eine Unterdrückung von Stimmen, die nicht der Mehrheitsgesellschaft entsprechen. Junge Menschen aus marginalisierten Gruppen fühlen sich vom Engagement häufig nicht angesprochen, weil sie **keine repräsentativen Vorbilder** wiederfinden. Positive Beispiele wie die [Junge Islamkonferenz](#), welche alle Menschen versuche einzubeziehen, seien hierbei eher ein Einzelfall.

Lösungsmöglichkeiten

Ein wesentlicher Lösungsansatz zur **Stärkung von Diversität**, betraf das Schaffen neuer Räume, in denen Menschen mit verschiedenen Backgrounds aktiv werden können. Hierbei sei es besonders wichtig, dem Thema in Bildungseinrichtungen ein stärkeres Gewicht zu geben, da junge Menschen mit diversen Identitäten heutzutage in der Schule keine Austauschräume

wiederfinden. Eine Grundlage zur Stärkung von Diversität sei es, **verschiedene Erfahrungsebenen**, die Menschen in ihrer Diversität mitbringen, zu integrieren und diese gleichwertig einzubeziehen. Hierbei könne ein **nachhaltiger Strukturwandel** nur erreicht werden, wenn **Vielfalt in allen gesellschaftlichen Bereichen** etabliert werde.

Als wünschenswert wurde zudem genannt, dass Diversität in Organisationen bestenfalls aus einem **Selbstverständnis** heraus entstehen und weniger über Quoten reguliert werden solle. Aktuell stellen die Menschen im Jugendengagement kein Abbild der Gesellschaft dar, sodass benachteiligte junge Menschen in Zukunft stärker unterstützt und migrantische Perspektive eingebracht werden müssen. Idealerweise werden hierfür **Perspektiven marginalisierter Gruppen in den Mittelpunkt** gestellt, um gesellschaftliche Veränderung hervorzubringen. Die jungen Engagierten wünschen sich, dass Ausgaben für militärische Interessen stattdessen stärker in Bildung investiert werden sowie grundsätzlich die Transparenz bei Entscheidungen und Auswahlprozessen finanzieller Förderungen jugendlicher Engagementinitiativen verbessert werde. In Folge der Lohnabhängigkeit ab 16 Jahren werde es für junge Menschen, die keine Schule (mehr) besuchen, aufgrund der **begrenzten Zeit durch Ausbildung oder Beruf** zudem schwerer, sich zu engagieren. Hier bedarf es einer Stärkung von Engagement bei jungen Beschäftigten durch **Weiterbildung und Optionen der Freistellung**.

In einer abschließenden Diskussion wies Jeanette Hofmann auf die Unterscheidung von „gutem“ und „schlechtem“ Engagement hin, welches entweder demokratiefördernd oder demokratieunterlaufend sein könne sowie der Frage danach, wer darüber entscheide. Die Grenze der Vielfalt sei für die Teilnehmenden dort zu ziehen, wo Fremdenhass und Menschenfeindlichkeit stattfinden. Sie ergänzte, dass Engagementräume gemeinschaftsstiftend und integrierend wirken können. Dementsprechend sollen **Infrastrukturen gestärkt** und entsprechende **Räume dafür zur Verfügung gestellt** werden. Für die Stärkung von Diversität im jungen Engagement sei es zudem wichtig, Unterschiede zu betonen und dadurch Gemeinsamkeiten festzustellen, was jedoch in der Praxis eine widersprüchliche Umgebung schaffe. In diesem Zusammenhang fand der Vorschlag in der Diskussionsrunde Zuspruch, ein neues Narrativ für das Selbstverständnis „Deutsch sein“ zu entwickeln, denn das derzeitige Verständnis des „Deutsch seins“ repräsentiere nicht die vielfältigen Denkweisen der Menschen.

REFLEKTION UND RÜCKBLICK

Der Dialogtag war ein Ort der Begegnungen: Sowohl virtuell als auch analog wurde diskutiert – involviert waren Professionelle und Engagierte, Politiker*innen und Aktivist*innen. Aus den Gesprächsrunden gingen zahlreiche Impulse und Forderungen hervor. Gemeinsam war ihnen allen das Streben nach mehr Gerechtigkeit in der Zukunft. In diesem Sinne spiegeln die Forderungen die im Dritten Engagementbericht herausgestellte große Leidenschaft der jungen Engagierten wider, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Als letzte von vier Fachveranstaltungen trug der Dialogtag dazu bei, den Austausch unter verschiedensten Akteur*innen über Ideen, Forderungen und Wünsche junger und digitaler Formen des Engagements zu fördern. Als Veranstaltende hoffen wir, dass alle Beteiligten konstruktive Impulse für das eigene Handeln mitgenommen haben.

Die Reihe der vier Fachveranstaltungen hatte das Ziel, Inhalte des Dritten Engagementberichts in der Fachpraxis zu vermitteln sowie die Umsetzung der Handlungsempfehlungen mit Praktiker*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und der digitalen Wirtschaft zu diskutieren. Damit sollten Vertreter*innen der verschiedenen Bereiche der Zivilgesellschaft erreicht werden, u.a. Vertreter*innen der Wohlfahrtsverbände sowie der zahlreichen Vereine, aber auch Vertreter*innen von Kommunen und Städten, sowie Akteur*innen des Politikfeldes Digitalisierung. Im Rahmen der Fachveranstaltungen sollte der politische Diskurs mit und zwischen ihnen angeregt und die Analysen sowie die praktische Umsetzung der Erkenntnisse des Dritten Engagementberichts in den verschiedenen Themenfelder vertieft werden. Der Dritte Engagementbericht formuliert drei Schwerpunkte, an denen sich die Veranstaltungsreihe orientierte: die Stärkung (digitaler) Organisationen im Engagementsektor, die Förderung der digitalen Engagementkultur junger Menschen, sowie die Entwicklung digitaler Infrastruktur für das Engagement.

Alle vier Fachveranstaltungen wurden als interaktive und partizipative Formate umgesetzt:

8. Dezember 2020 Digitalisierungswerkstatt

Die Digitalisierungswerkstatt stellte Aspekte der digitalen organisationalen Arbeit vor und diskutierte grundlegende Fragen der Digitalisierung in Engagement-Organisationen.

17. Februar 2021 Datenwerkstatt

Die Datenwerkstatt thematisierte Potenziale der Datenverarbeitung innerhalb von Organisationen.

16. April 2021 Roundtable: Plattformen im Engagementsektor

Das Vernetzungstreffen brachte Betreiber*innen von Engagement-spezifischen Plattformen und Plattformexpert*innen zusammen.

8. Juni 2021 Dialogtag: Stärkung für junges und digitales Engagement

Der Dialogtag ermöglichte Engagierten, ihre Forderungen und Wünsche für Optionen der Anerkennung junger Formen des Engagements an Entscheider*innen der Politik zu adressieren.

Aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf www.dritterengagementbericht.de.